

Familie Julie und Sigmund Siegbert

Waldshut, Bismarckstraße 13

Sigmund Siegbert (*1867 in Pflaumloch/Württ.) gründete um 1898 in Waldshut ein Kurzwarengeschäft. Ein Jahr später heiratete er Julie Bollag aus Oberendingen (CH). Das Ehepaar hatte zwei Söhne. Der ältere Sohn Karl, geboren um 1900, studierte in Heidelberg Medizin. 1925 ertrank er im Neckar und wurde auf dem jüdischen Friedhof in Tiengen beigesetzt. Der zweite Sohn Arthur, geboren 1903, war ein überzeugter „Waldshuter“. Er engagierte sich bei der Junggesellsenschaft und war jahrelang deren Schriftführer.



*Arthur Siegbert,
zweiter von links, als
„Junggeselle“ an der
Waldshuter Chilbi
1932*

Foto: Stadtarchiv WT

Die Familie Siegbert wohnte im 1. Obergeschoss des späteren „Marienhauses“, in der Bismarckstraße 13, hinter der Sparkasse. Das Kurzwarengeschäft von Sigmund Siegbert lag in der Kaiserstraße 14, heute eine Eisdiele. Bei ihm waren alle kleinen Schneiderei- und Nähartikel, wie Knöpfe, Nadeln, Reißverschlüsse, Faden und Nähgarne usw. erhältlich. Die Waldshuter Schulkinder kauften dort ihren gesamten Bedarf für den Handarbeitsunterricht ein. Als im Jahre 1933 die Nationalsozialisten zum Boykott jüdischer Geschäfte aufriefen, empfahl die Handarbeitslehrerin Hoffmann ihren Schülerinnen, dort weiterhin einzukaufen. Für den

Fall, dass in der Kaiserstraße SA-Posten stationiert seien, sollten diese den Hintereingang des Geschäftes in der Wallstraße benutzen.

Nach der Machtübernahme der Nationalsozialisten wollte Sohn Arthur in die USA auswandern. Im Amerikanischen Konsulat in Stuttgart wurde er abgewiesen mit der geringschätzigen Bemerkung, er werde in den Staaten „sein Leben nicht machen“. Vielleicht spielte dabei seine geringe Körpergröße eine Rolle. Die Zurückweisung hinderte Arthur aber nicht, 1938 erneut einen Einreiseantrag in die USA zu stellen.

In der Reichspogromnacht drang eine Horde fanatischer Nationalsozialisten in die Wohnung der Familie ein. Den damals 71-jährigen Sigmund Siegbert stießen sie im Rollstuhl die Treppe hinunter. Sein 35-jähriger Sohn Arthur wurde von der Polizei in „Schutzhaft“ genommen und in das KZ Dachau gebracht. Nach etwa einem Monat Haft erhielt er endlich die ersehnte Einreisegenehmigung in die USA. Daraufhin wurde er aus dem Konzentrationslager entlassen und wanderte umgehend nach New York aus, wo er seinen Lebensunterhalt mit einem kleinen Rauchwarenladen verdiente.

Mutter und Vater Siegbert emigrierten am 7. Februar 1939 in die Schweiz, wo sie im Jüdischen Altersheim Lengnau (AG) ihren Lebensabend verbrachten. Ihr Geschäft mussten sie, wie üblich, zu einem Spottpreis verkaufen.

Arthur Siegbert verstarb im Januar 1985.

Quellen:

- Dieter Petri, Die Geschichte der Tiengener Juden, 1984
- Gegen das Vergessen – Stolpersteine in Waldshut-Tiengen, Broschüre des FJL

